

KMU in der IBK-Region:

Nachhaltigkeit in Verbindung mit der Digitalisierung. Eine Bestandsaufnahme über Unterstützungsangebote.

Dieser Diskussionsbeitrag liefert eine Bestandsaufnahme über das Angebot von Intermediären aus der internationalen Bodenseeregion bzw. IBK-Region¹ zu Nachhaltigkeitsthemen in Verbindung mit der Digitalisierung. Es geht also um die Frage, inwiefern insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU) der Länder Deutschland, Österreich, Schweiz und Liechtenstein für Nachhaltigkeitsthemen sensibilisiert und bei ihrer Transformation zu einem nachhaltigen Unternehmen unterstützt werden. Da Nachhaltigkeit ein sehr breites, facettenreiches Themenfeld ist, liegt der Schwerpunkt der Analyse auf einer Verbindung mit der Digitalisierung. Es wird dargelegt, inwieweit Digitalisierung und Nachhaltigkeit bereits als Synergie betrachtet werden und welche Intermediäre sich derzeit für die nachhaltige Digitalisierung in der Region einsetzen. Der Beitrag skizziert schließlich die Hürden, die einer nachhaltigen Digitalisierung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) im Bodenseeraum gegenwärtig im Weg stehen und liefert diesbezüglich Empfehlungen für gezielte Maßnahmen.

Argumente für die Verknüpfung von Digitalisierung und Nachhaltigkeit

Die globalen Veränderungen unserer Zeit stellen Staaten und Unternehmen vor neue Herausforderungen. Eine zentrale Veränderung ist der digitale Wandel: Um wettbewerbsfähig zu bleiben, muss letztlich jedes Unternehmen eine mehr oder weniger umfassende Digitalisierungsstrategie umsetzen. Maßnahmen in diesem Bereich wurden und werden bereits flächendeckend ergriffen. Die Gründe liegen auf der Hand: Zeitgemäße Anpassungen wie beispielsweise digitalisierte Geschäftsprozesse und Plattformen zum Online-Vertrieb haben für KMU praktische und ökonomische Vorteile, die sich direkt bemerkbar machen (von Hauff & Reller, 2020).

Darüber hinaus erfordern die globalen Umweltveränderungen durch den Klimawandel ein grundlegendes Überdenken unseres Handelns in allen Bereichen. Die EU-Kommission hat darauf 2015 mit den 17 Sustainable Development Goals (SDGs) und 2019 mit dem European Green Deal reagiert. Ökologische, soziale und ökonomische Aspekte bedingen sich dabei gegenseitig. Der Schutz der natürlichen Lebensbedingungen kann als Grundvoraussetzung für soziale und wirtschaftliche Stabilität gesehen werden – vereinfacht ausgedrückt: Ein lebensfeindlicher Planet würde eine florierende Wirtschaft zunächst schwächen und sie letztlich abschaffen. Daraus ergibt sich die Verantwortung, ökonomische Entscheidungen nach dem Leitbild nachhaltiger Entwicklung zu treffen – was keineswegs als Hürde, sondern vielmehr als Chance zu verstehen ist. Denn Studien zufolge profitieren Unternehmen von einem nachhaltigen Wirtschaften: Ein funktionierendes Nachhaltigkeitsmanagement steigert langfristig die Effizienz, das Innovationspotenzial, die Beliebtheit bei Investoren,

¹ Die internationale Bodenseeregion erstreckt sich auf die zehn an den Bodensee angrenzenden Kantone, Bundesländer und Länder, die sich in der Internationalen Bodensee-Konferenz (IBK) zusammengeschlossen haben. Es wird daher auch von der IBK-Region gesprochen.



die Zufriedenheit der Kundschaft sowie die Motivation der Mitarbeitenden (Pufé, 2012; Hunziker-Ebnetter, 2017).

Eine systematische Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Digitalisierung bringt demnach viele Vorteile mit sich. Wer sein Unternehmen nachhaltig digitalisiert und beispielsweise in eine nachhaltige IT-Infrastruktur investiert, spart auf lange Sicht Ressourcen und Kosten (Reller, 2020; Baumgärtel, Rauscher & Mauersberger, 2022). Durch die geringere Abhängigkeit von fossilen Energien steigt gleichzeitig die Krisenresistenz: Erneuerbare Energien stehen auch in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Umbrüche zur Verfügung (Kamlott & Kozian, 2022). Umgekehrt können digitale Tools die Nachhaltigkeit steigern, indem sie beispielsweise Produktlebenszyklen analysieren, Nachhaltigkeitsdaten erfassen oder durch Blockchain-Technologie und Internet of Things (IoT) die nötige Transparenz für eine funktionierende Kreislaufwirtschaft gewährleisten.

Digitalisierungs- und Nachhaltigkeitsthemen voneinander getrennt zu behandeln, wäre demnach eine vertane Chance. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) empfiehlt, Digitalisierung so zu gestalten, „dass sie als Hebel und Unterstützung für die große Transformation zur Nachhaltigkeit dienen und mit ihr synchronisiert werden kann“ (WBGU, 2019, S. 1).

Als Transfernetzwerk setzt sich das BZI 4.0 unter anderem für die Zukunftsfähigkeit von KMU in der Bodenseeregion ein. Aus den genannten Gründen ist es uns ein besonderes Anliegen, Nachhaltigkeitsthemen stärker in die Digitalisierungsstrategien der KMU zu integrieren und der internationalen Bodenseeregion damit bestenfalls eine überregionale Vorbildfunktion zu verleihen.

Situation in der IBK-Region

Forschungsmethode

Im internationalen Bodenseeraum stehen für KMU verschiedene Multiplikatoren unterstützend zur Verfügung, indem sie beispielsweise Förderprogramme, Beratungen und Projekte zu den Themen Nachhaltigkeit und Digitalisierung anbieten. Für unsere Analyse konnten wir aus unterschiedlichen Netzwerken, Clustern, Wirtschaftsförderungen und sonstigen Intermediären 35 Multiplikatoren identifizieren, die für das Thema relevant sind. Kriterien für die Berücksichtigung waren die IBK-Region als Wirkungskreis, KMU als Zielgruppe sowie ein großes Angebot an Veranstaltungen im Kontext der digitalen Transformation.

Zunächst wurde eine Internetrecherche durchgeführt, um die Angebote der relevanten Intermediäre auf eine systematische Verknüpfung von Digitalisierung und Nachhaltigkeit zu untersuchen. Für einen differenzierteren Erkenntnisgewinn wurden zudem Gespräche mit einzelnen Intermediären geführt. Zusätzlich wurde eine Online-Befragung erstellt, um auch diejenigen zu erreichen, denen ein Gesprächstermin nicht möglich war.

Ergebnisse

Von den 35 Multiplikatoren geben 6 auf ihrer Website explizit an, KMU bei der Umsetzung einer nachhaltigen Digitalisierung oder eines digital unterstützten Nachhaltigkeitsmanagements zu



unterstützen und somit Nachhaltigkeit und Digitalisierung synergetisch zu behandeln. Weitere 4 Intermediäre bieten Projekte oder Beratungen zum Thema Nachhaltigkeit ohne Verbindung zur Digitalisierung an, und 11 bieten an, KMU bei der Digitalisierung zu unterstützen, ohne sich dabei jedoch erkennbar auf Nachhaltigkeitsthemen zu beziehen. Weitere 10 Intermediäre haben sowohl Angebote zur Nachhaltigkeit als auch zur Digitalisierung im Portfolio, ohne dabei auf Synergien zu verweisen. Bei 4 Multiplikatoren konnten weder Nachhaltigkeits- noch Digitalisierungsthemen im Angebot gefunden werden.

Um ein differenzierteres Bild zu konkreten Fragestellungen zu erhalten, haben wir Gespräche mit Vertreter*innen einzelner Intermediäre geführt. Ziel dieser Interviews war unter anderem, die Ergebnisse der Online-Recherche mit den Erfahrungswerten der Expert*innen abzugleichen. Eine Hauptbeobachtung aus den Gesprächen und der Online-Befragung war, dass Unternehmer*innen grundsätzlich ein steigendes Interesse an Nachhaltigkeitsthemen zeigen und dass dabei der Fokus insbesondere auf dem Ziel liegt, Energie und Ressourcen mithilfe digitaler Tools einzusparen. Die Motivation für nachhaltiges Handeln ist dabei hauptsächlich problemorientiert: Ohne konkrete Probleme, die nach dauerhaften Lösungen verlangen, besteht kein Handlungsbedarf – abgesehen von denjenigen Unternehmer*innen, die bereits ein persönliches Interesse an Nachhaltigkeit und Klimaschutz mitbringen. Erst wenn Unternehmer*innen für ihr Unternehmen ein unnachhaltiges Image feststellen, weil beispielsweise Nachwuchskräfte ausbleiben, entsteht die Motivation zur Handlung, z. B. durch transparente Nachhaltigkeitsdaten. Geben diese Daten aber noch kein gutes Bild ab und wird außerdem noch deutlich, dass eine nachhaltige IT-Infrastruktur wesentlich kostengünstiger wäre, dann steigt die Motivation, auch an diesen Stellschrauben zu drehen.

Wir stellen außerdem fest, dass bislang relativ wenige Angebote seitens der Intermediäre bestehen, um Unternehmer*innen bei der Verankerung der digital unterstützten Nachhaltigkeit im Unternehmenskonzept bzw. einer nachhaltigen Umsetzung der Digitalisierung voranzubringen. Dies zeigte sich sowohl im Gesamtbild der Interview-Antworten als auch bei den Ergebnissen der Online-Umfrage. Bestehende Angebote beziehen sich beispielsweise auf die Vernetzung von Wissenstransfer (4), Beratung zu Energieeffizienz (2), Mobilitätsthemen (3), Beschaffung, Entsorgung und Recycling von IT-Geräten (2), Förderung nachhaltiger Innovationen (1) oder Unterstützung bei der Erhebung und dem Reporting von Nachhaltigkeitsdaten (1). KMU werden dabei nicht gezielt adressiert.

Handlungsempfehlungen

Die Online-Recherche relevanter Angebote auf den untersuchten Websites ergab, dass 6 von 35 Intermediären, Wirtschaftsförderungen, Netzwerken und Clustern Unterstützung bei nachhaltiger Digitalisierung oder dem Aufbau eines digitalen Nachhaltigkeitsmanagements anbieten. Betrachtet man das Verhältnis dieser synergetischen Angebote zum Gesamtangebot an Nachhaltigkeits- und Digitalisierungsthemen, ergibt sich ein relativer Anteil von 13%. Angesichts des nachweislich positiven Einflusses, den nachhaltiges Wirtschaften auf die Krisenfestigkeit von Unternehmen und deren Wettbewerbsfähigkeit hat, liegt eine Erhöhung dieses Anteils in unserem Interesse.

Die errechneten 13% sind in ihrer Aussagekraft sicherlich limitiert, da der Internetauftritt eines Netzwerks kein ausschließlicher Indikator für dessen Ziele und Schwerpunkte sein kann. Der Wert darf also lediglich als Orientierung dienen. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Interviews und der Online-



Befragung offenbarte aber zumindest keinen Widerspruch: Aus allen Quellen ging gleichermaßen hervor, dass Nachhaltigkeitsthemen im Trend liegen und bei KMU wachsenden Zuspruch finden, während Digitalisierungsthemen bereits eine erwartungsgemäß wichtige, etablierte Rolle spielen. Isolierte Angebote zu beiden Themenbereichen existieren reichlich; es mangelt jedoch an Projekten, Förderungen und anderen Unterstützungsangeboten, die beide Themenbereiche miteinander verbinden. Unsere Ergebnisse legen insgesamt den Schluss nahe, dass es notwendig ist, das spezifische Angebot auszuweiten, den Wissenstransfer zu verbessern und die Unternehmer*innen für den wirtschaftlichen Nutzen von digital unterstützter Nachhaltigkeit zu sensibilisieren.

Eine Zielgruppe entsprechender Bemühungen wären diejenigen KMU, die an digitalem Nachhaltigkeitsmanagement bzw. einer nachhaltigen Digitalisierung bereits interessiert sind, dabei aber noch vor Herausforderungen stehen. Als größte Hürden wurden in diesem Zusammenhang der Fachkräftemangel, das Erlernen neuer Soft-Skills durch Mitarbeitende sowie der finanzielle Aufwand durch Erstinvestitionen genannt. Letzterer stellt insbesondere für KMU ein bedeutendes Risiko dar.

Die andere Zielgruppe bilden diejenigen KMU, die von der Sinnhaftigkeit einer Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Digitalisierung noch überzeugt werden müssen. Nach Einschätzung von befragten Fachleuten sind diese insbesondere durch sogenannte hard facts zu erreichen: Ein direkter, messbarer Nutzen muss für das Unternehmen zu erwarten sein. Erfolgsaussichten müssten für jede Art von Unternehmen gegeben sein, da sich die positiven Effekte über verschiedenste Bereiche erstrecken, von Kostensenkung über Innovationsfähigkeit bis hin zur Wettbewerbsfähigkeit in jeglicher Hinsicht. Lohnt sich also ein aufwändiges, digitales Geschäftsmodell für ein kleines Unternehmen nicht, dann wird dieses aber sicherlich von einem „grünen Image“ profitieren, wenn es um die Beliebtheit bei Nachwuchskräften geht.

Wir haben zudem nach Bereichen gefragt, in denen zielgruppenübergreifend mehr unterstützende Angebote gewünscht werden. Weiterbildungsangebote, Trainings, Workshops und Plattformen für Vernetzung und Austausch wurden von Seiten der Unternehmer*innen genannt. Zusätzlich wurde um eine verstärkte Förderung des grenzübergreifenden Austauschs gebeten.

Es gilt also einerseits zu prüfen, inwieweit digital unterstützte Nachhaltigkeit auch für kleine und mittlere Unternehmen empfehlenswert ist, und den Nutzen möglichst konkret zu kommunizieren. Andererseits sollte dahingehend auch der Wissenstransfer und die Vernetzung von Fachleuten noch weiter ausgebaut werden, um auf die steigende Nachfrage zu reagieren und KMU bei der Umsetzung zu unterstützen. Es sollte glaubhaft und anschaulich vermittelt werden: Digitale Tools können Ihrem Unternehmen dabei helfen, Nachhaltigkeitsziele auf dem Weg zur Klimaneutralität effizienter zu erreichen, entsprechende Auflagen zu erfüllen, Ausgaben für Energie und Ressourcen zu senken und für CO₂-Transparenz und damit für ein besseres Nachhaltigkeitsranking zu sorgen. Mit einer digital unterstützten Nachhaltigkeitsstrategie nutzen Sie nicht zuletzt ein bedeutendes Marketinginstrument und erhöhen so Ihre Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit.



Referenzen

- Baumgärtel, F., Rauscher, A. & Mauersberger, A. (2022). Hand in Hand: Wie sich Nachhaltigkeit und Digitalisierung ergänzen. In: Schrade-Grytsenko, L. (Hrsg.), *Mittelstand-Digital Magazin WISSENSCHAFT TRIFFT PRAXIS. Sonderausgabe Nachhaltigkeit*. Begleitforschung Mittelstand-Digital.
- v. Hauff, M. & Reller, A. (2020). *Nachhaltige Digitalisierung – eine noch zu bewältigende Zukunftsaufgabe*. Hessische Landeszentrale für politische Bildung.
- Hunziker-Ebnetter, A. (2017). CSR (im Sinne der Nachhaltigkeit) und Ansätze für eine ökonomische Neuorientierung. In: Spieß, B., Fabisch, N. (Hrsg.), *CSR und neue Arbeitswelten. Management-Reihe Corporate Social Responsibility*. Springer Gabler, Berlin, Heidelberg.
https://doi.org/10.1007/978-3-662-50531-1_8
- Kammlott, N. & Kozian, D. (2022). Der Weg von Unternehmen in die Nachhaltigkeit. In: Schrade-Grytsenko, L. (Hrsg.), *Mittelstand-Digital Magazin WISSENSCHAFT TRIFFT PRAXIS. Sonderausgabe Nachhaltigkeit*. Begleitforschung Mittelstand-Digital.
- Reller, A. (2020). Schont die Digitalisierung Ressourcen? Kurze Bestandsaufnahme zur Dynamik der Digitalisierung. In: v. Hauff, M. & Reller, A. (Hrsg.), *Nachhaltige Digitalisierung. Eine noch zu bewältigende Zukunftsaufgabe* (S. 25-35). Hessische Landeszentrale für politische Bildung.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2019): *Unsere gemeinsame digitale Zukunft*.

Impressum

Herausgeber

Bodenseezentrum Innovation 4.0 (BZI 4.0)
an der HTWG Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung
Alfred-Wachtel-Straße 8
D-78462 Konstanz
<https://bzi40.eu/informationen/publikationen>

Redaktion

Charlotte Herminghaus, Projektmitarbeiterin im BZI 4.0 und Referat Forschung und Transfer
Alexandra Boger, Netzwerkleitung BZI 4.0 sowie Leitung Transfer und Netzwerke im Referat
Forschung und Transfer

Fördergeber

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg